

Bezugspreis  
 Einzelheft 1 Pf.  
 Vierteljahr 3 Pf.  
 Halbjahr 6 Pf.  
 Jahr 12 Pf.  
 Ausland 15 Pf.  
 Postgebühren  
 in Rechnung  
 gestellt.  
 Druckerei  
 von  
 J. G. Neumann  
 Neudamm  
 1877.

# Mus den Tannen

Amtsblatt für  
 Allgemeine Anzeige-  
 von der  
 Altensteig, Stadt.  
 und Unterhaltungsblatt  
 oberen Nagold.

Anzeigenpreis,  
 Die 10tägige Zeile  
 ober 1000 Zeichen  
 12 Pfennig, die  
 Restzeile ober  
 1000 Zeichen 8 Pfennig.  
 Bei  
 Wiederholungen  
 unveränderter  
 Zeilen entsprechend  
 der Rabatt. Bei  
 gerichtlicher An-  
 zeigung und sonst  
 nach 12 der  
 Reichsdruckgesetz.  
 Fernsprecher 11.

Schwarzwälder Tageszeitung. für die D.-A.-Bezirke Nagold, Freudenstadt und Calw.

Nr. 25. Druck und Verlag in Altensteig. Freitag, den 12. April. 1918.

## Der Krieg.

Der große Hauptquartier, 11. April. (Kontin.)  
**Westlicher Kriegsschauplatz:**  
 Der Kampf bei Compiègne hat seit dem 9. April  
 einen neuen Gang.  
 Die Armee des Generals von Quast hat zwischen  
 Armentières und Festung der englischen und portugiesi-  
 schen Stellungen auf dem Südufer der Lys und dem Sü-  
 der der Lave genommen. Nach Erfüllung von Bois  
 de la Neuve und Neuve Chapelle überwand sie im ersten  
 Anlauf über das verschlammte Trichterfeld hinweg die  
 schwer verteidigte eingetragene breite Ebene mit ihren  
 Kanonen, in jahrelanger Arbeit zu starken Stützpunkten  
 hochgebauten Gebäuden, Häusern und Baumgruppen. Unter  
 energiegeladener Führung des Generalmajors Höfer wurde  
 nach am Abend des 9. April der Übergang über die  
 Lys bei Bac St. Maur durch schnelles Aufsetzen  
 des Reiterregiments 370  
 bewirkt.  
 Geleitet wurde der Angriff auf noch breiterer Front  
 durch Truppen des Generals Sirt von Armin  
 in einem Holzeck und die südlich anschließende erste en-  
 gelte Linie. Sie erklimmten die Höhe von Messen (Messin-  
 es) und behaupteten sie gegen starke feindliche Gegen-  
 angiffe. Südlich von Baasten (Barneton) tiefen sie  
 an den Hoogheert-Wald vor und erreichten die Straße  
 von Armentières.  
 Die Armee des Generals von Quast überschritt  
 an mehreren Stellen zwischen Armentières und Ghaisnes  
 die Lys und steht im Kampf mit neu herangeführten eng-  
 lischen Truppen auf dem Nordufer des Flusses. Südlich  
 von Ghaisnes haben wir kämpfend die Lave und die  
 Lave nordöstlich von Bethune erreicht.  
 Die Gefangenenzahl ist auf weit über 10 000  
 Mann, darunter ein portugiesischer General.  
 An der Schlachtfeldfront zu beiden Seiten der Somme  
 und auf dem Südufer der Dife blieb die Geschützaktivität  
 auf Artilleriekämpfe und kleinere Infanterieunternehmungen  
 beschränkt.  
 Von den anderen Kriegsschauplätzen nichts Neues.  
 Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.



St. Pol-Pyren von größter Wichtigkeit ist. — Unsere  
 Heeresleitung hatte wohl vorausgesehen, daß die Eng-  
 länder auf die unvermutete Offensive von Armentières-  
 La Bassée Reserven nur von Norden wegziehen könnten, da  
 ein deutscher Vorstoß, der bei Arras selbst gemacht worden  
 war, die Engländer zwang, hier auf der Hut zu sein und  
 einem weiteren Angriff gegenüber gerüstet zu bleiben.  
 Ganz überraschend erfolgte daher am 10. April, gleichzeitig  
 mit dem Übergang über die Lys, ein neuer deutscher  
 Angriff nördlich von Armentières, in dem Gebiet, das  
 schon zu dem berühmten Iperndogen gehört.  
 General Sirt von Armin, der die Flandernoffensive  
 der Engländer im vorigen Jahre zunichte gemacht hat,  
 stieß plötzlich auf der Linie Hollebeke am Ipern-Kanal  
 bis südlich Baasten (Barneton) vor. Eine Reihe von  
 Orten, darunter Messen (Messines) wurden erstickt und  
 die englischen Linien maulschlammig zurückgedrängt. Es ist  
 ein alter Kampfesboden, auf dem sich die Schlacht ab-  
 spielte. Im Herbst 1914 fanden hier blutige Gefechte  
 statt und mancher deutsche Held, darunter auch viele Wirt-  
 temberger, besonders vom Inf. Regt. 125, das sich dort  
 so hervorragend auszeichnete, ruht an der heran füh-  
 renden Straße von Messen in kühler Erde. Bei Baasten  
 mußten in der englischen Flandernoffensive die schweren  
 Angriffe der englischen Haufen abgewehrt werden; die  
 Deutschen waren gezwungen, einige Kilometer weitzun-  
 geben. Ähnlich war es bei Hollebeke. Das ganze Schlach-  
 tgebiet ist wie dasjenige von Armentières-La Bassée, ein  
 einziges großes Trichterfeld. Jetzt sind die Orte wieder  
 in deutschen Besitz. Durch das Eingreifen der Armee Sirt  
 von Armin hat die Offensive vom 9. und 10. März  
 eine Frontlänge von etwa 36 Kilometer erhalten. Der  
 Geländegewinn läßt sich nach den bisher vorliegenden  
 Nachrichten nicht leicht abschätzen. Im Ganzen dürften  
 aber seit dem 23. März etwa 8000 Quadratkilometer ge-  
 wonnen sein. Die Gefangenen dürften sich auf 105 000,  
 die erbeuteten Geschütze auf 1500 belaufen. — Die fra-

zösische Bedeutung der neuen Offensive liegt darin, daß  
 Arras mehr und mehr abgeschnitten und Ipern zunäch-  
 st seiner südlichen Verbindungsstraßen beraubt wird. Inwie-  
 fern wird die strategische Unsicherheit der feindlichen Des-  
 dispositionen ins Katastrophale gesteigert. Wo soll Hoch  
 ziehen? Ist Amiens das Hauptziel Hindenburgs? Oder  
 strebt er über Soissons und Compiègne nach Paris? Was  
 bewirkt der Angriff auf Arras? Sucht Hindenburg Ipern  
 zu nehmen und die Nordfront der Engländer zu fassen?  
 Oder sind das alles nur Scheinmanöver, um eine bevor-  
 stehende Entscheidungsschlacht in der Champagne zu mas-  
 kieren? Lauter Fragen, deren Lösung nur Hindenburg  
 und Ludendorff kennen. Zum Bestimmen geben unsere Heer-  
 herren dem Gegner keine Zeit. Schlag folgt auf Schlag,  
 und der Feind hat allein auf die unauflösbaren Um-  
 gruppierungen, Verschiebungen und Veränderungen soviel  
 zeitliche und materielle Kraft aufzuwenden, als die deut-  
 schen Armeen auf große Offensiven. Das ist der gewollte  
 strategische Vorsprung der Angriffskräfte in deutschem  
 Sinne, von der weder Franzosen noch erst recht die Eng-  
 länder richtigen Gebrauch zu machen verstanden haben,  
 solange ihre starke Uebermacht an der Westfront es ihnen  
 erlaubt hätte, das Wesen des Handels vorzuschreiben.  
 An der Sommerfront und an der Dife wurde die  
 gegenseitige Beschäftigung fortgesetzt; auch hier dürfte  
 in der Nachwirkung mit den Operationen an der Lys und  
 am Iperkanal bald wieder eine größere Unternehmung  
 zu erwarten sein. An der italienischen Front nimmt  
 das Geschütze an Stärke und Ausdehnung zu, wohl  
 ein Vorzeichen der österreichischen Offensive.  
 Ein französischer Funkpruch meldet, daß der Infan-  
 terieregiment deutscher Artillerie, der am Karfreitag eine Kirche  
 im Bannkreise der Festung Paris traf, bei dem fröhlich-  
 mien Volk der West, den Amerikanern, ganz besondere Ent-  
 rüstung hervorgerufen hat. — Amerika scheint erst seit  
 seinem Eintritt in den Krieg so fromm geworden zu sein.  
 Im Juni 1916, als französische Piloten den Feind mit  
 namstag durch den norddeutschen Nord von 100 deut-  
 schen Kindern in Paris in die Schändeten, hat kein ein-  
 ziger Amerikaner seine Stimme gegen diese Freveltat  
 erhoben, und schon ehe Amerika in den Krieg eintrat,  
 haben amerikanische Flieger den Wörtern von Karl Lueger  
 Bassenhilfe geleistet.  
 Romer beziffert die englischen Verluste nach den amt-  
 lichen Verlustlisten bis 20. März, also vor der deutschen  
 Offensive, im März auf 1043 Offiziere und 11 074 Mann-  
 schaften. Bei der Flotte betragen die Verluste im Monat  
 März 81 Offiziere und 330 Mann. In den letzten  
 Monaten waren die Verluste im Dezember 4905 Offiziere  
 und 124 896 Mann, im Dezember 3384 Offiziere und  
 70 031 Mann, im Januar 1484 Offiziere und 72 912  
 Mann, im Februar 657 Offiziere und 18 412 Mann.  
**Der Kaiser bei der Niesenkanone.**  
 In einem vom 23. März datierten Bericht des  
 Kriegsbereitschafters Ködner im „Berliner Volksan-  
 zeiger“ heißt es:  
 Seit heute morgen schießen wir zum ersten Mal mit  
 unseren Mädchen-Niesen nach Paris! Der Kaiser be-  
 schließt, eines dieser gewaltigen Geschütze aufzuführen.  
 Das ist nicht wie eine richtige Kanone sieht es aus — mehr  
 wie ein ungeheurer grauer Kran. Ein Schütteln, das  
 die Baumstämme beben. Rauch — und ganz deutlich  
 sichtbar eine schwarze Balm, die in den Himmel schneidet.  
 Das Anheißer weiß — In hundertdreißig Kilometer  
 weit vermag es so zu reisen. Diesmal ist es mit  
 einem Ziel zufrieden. Wenn einhundertdreißig  
 Sekunden wird es auf dem Wege bleiben. Wir stehen  
 still und starren in die Weite. Drei Minuten — so —  
 und jetzt ist das Geschütze in Paris gelandet.  
 Wiederum ist die Verwendung der völkerrichtsverdrö-  
 gen Dum-Dum-Geschütze durch englische Trup-  
 pen festgestellt. Bei einem westlich von La Fresse ge-  
 schenen englischen Soldaten wurden, wie bereits me-

Der Erfolg der siebenten Kriegsanleihe hat uns zum **Frieden im Osten** verholfen.  
**Frieden im Westen** muß durch die „Mächte“ erzwungen werden — zeichne!



sch in den letzten Kämpfen, Bekannte mit abgetrennten Epigen gefunden.

Englische Offiziere haben folgenden in den Straßen der Australier miterlebten Vorgang zu Protokoll gegeben. Als einige deutsche Gefangene mit Begleitmannschaften vorüberzogen, wurde plötzlich einer von ihnen in Stücke zerrissen. Kurz darauf ging es einem andern genau so. Die englischen Offiziere sahen, daß ein Australier beim Herannahen von Vorgesetzten schleunigst Handgranaten in einem Sack verschwinden ließ. Ein anderer Australier tat so, als ob nichts geschehen wäre und rauchte ruhig seine Pfeife. Die Australier hatten einfach Handgranaten zwischen die abnungelassenen gefangenen deutschen Soldaten geworfen.

### Der Fall Clemenceau.

Ministerpräsident Clemenceau hat in der amtlichen französischen Erklärung gegen die bekannte Ansprache des A. u. K. Ministers des Auswärtigen Graf Czernin auch behauptet, Kaiser Karl selbst habe in einem eigenhändigen Schreiben vom März 1917 (an wen?) die Ansprüche Frankreichs auf Elsass-Lothringen gutgeheißen und er habe ausdrücklich betont, daß er sich in dieser Frage in voller Übereinstimmung mit dem Grafen Czernin befinde. Diese einzige Tatsache genügt schon, um Czernin Lügen zu stiften. Man kann sich die Wirkung dieser „Enttarnung“ auf die Franzosen vorstellen. Wer auf der Welt könnte jetzt noch an dem „moralischen“ Recht Frankreichs zweifeln! Klug wird noch eine Legende zur anderen gefügt, und das Heftblatt „Matin“, der des Vertrauens der französischen Regierung in hohen Maße sich erfreut, bezieht sich, den „Anfall“, wie er zum Neugeborenen der Franzosen in Czernins Worten zum Ausdruck kam, damit zu quittieren, daß er dem Kaiser Karl nachsagt, er sei ein Mann, der sich sehr leicht halb von dieser, bald von der entgegengesetzten Seite beeinflussen lasse. Durch die russische Revolution sei er so erschreckt worden, daß er schleunigst den Krieg beenden wollte, wofür ihm die Herausgabe Elsass-Lothringens das geeignetste Mittel erschienen sei. (Als ob Elsass-Lothringen im Weltkrieg in Wahrheit überhaupt eine Frage von Wichtigkeit wäre!) Die Ungezogenheiten der Pariser erhalten nun einen kräftigen Dämpfer durch ein Telegramm des Kaisers Karl an Kaiser Wilhelm und eine amtliche Kundgebung der österreichisch-ungarischen Regierung, die von B. W. mitgeteilt werden und folgendes lauten:

Wien, 10. April. Seine A. u. K. Apostolische Majestät haben heute an den deutschen Kaiser folgendes Telegramm gerichtet: Der französische Ministerpräsident, in die Ungelegenheit, nicht dem Vorgesetzten, in das er sich selbst verstrickt hat, zu entkommen, indem er mehr und mehr Unwahrheiten ausspricht und sich nicht scheut, namentlich auch die vollständig falsche und unwahre Behauptung aufzustellen, daß ich irgend welche gerechte Rückverwehrensansprüche Frankreichs auf Elsass-Lothringen anerkannt hätte. Ich weise diese Behauptung mit Entschiedenheit zurück. In einem Augenblick, in welchem die österreichisch-ungarischen Kanonen gemeinsam mit den deutschen an der Westfront dominieren, bedarf es wohl kaum eines Beweises dafür, daß ich für meine Provinzen genau so kämpfe und auch ferner zu kämpfen bereit bin, als gelte es, meine eigenen Länder zu verteidigen. Obwohl ich es angeht, dieses sprechenden Beweises einer völligen Gewissenshaft in den Zielen, für welche wir seit nunmehr

fast 4 Jahren den Krieg fortzuführen, für Wertigkeit, Fall, auch nur ein Wort über die erlogenen Behauptungen Herrn Clemenceaus zu verlieren, ließe mich doch daran, dich bei dieser Gelegenheit erneut der vollständigen Solidarität zu versichern, die zwischen mir und mir, zwischen deinem und meinen Reichen besteht. Keine Intrigue, kein Versuch, von dem immer sie ausgehen möge, werden unsere Waffenbrüderschaft gefährden. Gemeinsam werden wir den ehrenvollen Frieden erzwingen.

Wien, 10. April. Amtlich wird verkündet: Herr Clemenceau sucht sich durch fortgesetzte Verdrehungen der Tatsachen aus der peinlichen Lage herauszuwinden, in die er durch das Abfeuern der in der Rede des Grafen Czernin vom 2. April enthaltenen Feststellungen geraten ist. Wir halten es für überflüssig, die Unwahrheit jeder einzelnen seiner Behauptungen besonders nachzuweisen, denn wir würden uns damit nur in den Dienst seines offenkundigen Bestrebens stellen, durch eine Erbreitung der freiburger Zusammenkunft die Aufmerksamkeit von jenen zwei Tatsachen abzulenken, auf welche es in der Rede des Grafen Czernin allein ankommt, daß nämlich Herr Clemenceau noch kurz vor Beginn der letzten Offensive im Westen eine Annäherung an Oesterreich-Ungarn gesucht und ihm sodann zu wissen gegeben hat, daß Frankreich zu einem Frieden ohne Annexion Elsass-Lothringens nicht zu haben sei. Nun sucht Herr Clemenceau in seinem Bestreben, die Aufmerksamkeit von diesen zwei Punkten dadurch abzulenken, daß er angebliche politische Versicherungen in die Diskussion wirft, welche Kaiser Karl brieflich gemacht haben soll und welche wie er behauptet besagen, daß er den gerechten Wünschen Frankreichs auf eine Rückverwehrensansprüche zustimme, daß ferner sein Minister des Auswärtigen ebenso denke wie er. Die Unrichtigkeit dieser Behauptung liegt auf der Hand. Sie steht in grässlichem Widerspruch mit allen öffentlichen Reden, welche der verantwortliche Minister des Auswärtigen stets gehalten hat und welche auch in Frankreich bekannt sind. Insbesondere beweist die nicht einmal von Clemenceau abzulenkende Tatsache, daß A. K. Truppen für Elsass-Lothringen an der Westfront kämpften, klarer als alle Argumente die über jeden Zweifel erhabene unbedingte Bestimmung unseres Monarchen. Zum Ueberflus sei ausdrücklich festgestellt, daß die Angaben Herrn Clemenceaus über die brieflichen Versicherungen Kaiser Karls von Anfang bis zu Ende erlogen sind. Deutlich tritt aus all den Versicherungen Clemenceaus nur die von ihm offen eingeständene Tatsache hervor, daß der Krieg an der Westfront andauert, weil Frankreich Elsass-Lothringen erobern will. Einen besseren Beweis, daß die Mittelmächte zur Verteidigung ihres Besitzstandes kämpfen, hätte Herr Clemenceau der Welt nicht liefern können.

Wien, 11. April. Graf Czernin ist aus Bukarest hierher zurückgekehrt. Er wird morgen vom Kaiser Karl empfangen.

Berlin, 11. April. Staatssekretär v. Rühlmann hat seine Abreise nach Bukarest insofern der Reise Czernins nach Wien abermals verschoben. Die Stellung des Grafen Czernin gilt für erschüttert.

Paris, 11. April. (Havas.) Der Kammerausschuß für auswärtige Angelegenheiten hat beschloffen, den Ministerpräsidenten Clemenceau über die Versicherungen des österreichisch-ungarischen Ministers des Auswärtigen Grafen Czernin am 17. April zu hören. Der Ausschuss für Marineangelegenheiten soll zur Teilnahme

### Mächtiger als Gold.

Roman von M. Witz.

(Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Eine Depesche von dem Justizrat Doktor Krönig? Es ist ihm doch nichts zugekommen?

Er hat sich, wie es scheint, in großer Lebensgefahr befinden. Aber wenn Sie mir versprechen wollen, bis auf weiteres Verschwiegenheit zu bewahren, kann ich Sie ja die Depesche lesen lassen.

Rein Wort zum Pflaude, Frau Gräfin, daß ich schwören werde!

Gut — lesen Sie also!

Mit Ihrer gnädigen Erlaubnis —

Er nahm das Blatt aus ihren Händen in Empfang, trat einen Schritt zurück und las mit wachsender Geregung:

„Ein amerikanischer Abenteurer, den ich bei dem Versuch, mich menschlins zu ermorden, in berechtigter Notwehr schwer verlegte, gestand auf dem Totenbette, daß er von meinem Stiefsohn Rolf Gollmer zu seiner Tat angezettelt sei. Ein bei ihm gefundenes Dokument bestätigte die Richtigkeit dieser Angabe. Es handelt sich um einen Anschlag auf Ediths Hand und ihr Vermögen. Mein Stiefsohn befindet sich angeblich in Berlin, um sich durch Mord oder Gewalt Ediths Jawort zu erzwingen.“

Meine Wiederehe sollte vereitelt werden, weil man wußte, daß ich niemals in Heirat willigen würde. Beschuldige Sie dringend, ich sofort meines Mündels anzunehmen und bewußten Anschlag um jeden Preis zu verhindern. Kehre mit nächstem Dampfer nach Europa zurück. Ewige Dankbarkeit!

Krönig.“

Als Konrad von Höningsfeld die Hand mit der Depesche sinken ließ, war sein hübsches, charaktervolles Gesicht bis über die Stirn hinauf dunkel gerötet.

„Rein Gott!“ rief er hervor. „Wenn das alles Wahrheit sein konnte —!“

„Es ist Wahrheit!“ erklärte die Gräfin mit ernstem Nachdruck. „Ich habe die Beweise.“

„Die Beweise — wofür?“

„Dafür, daß es sich um ein von langer Hand vorbereitetes abheuliches Spiel handelt, um die Abwesenheit

des Justizrats zur Herbeiführung einer Heirat zwischen seinem Stiefsohn und der reichen jungen Gräfin auszunutzen. Um ein Spiel, das entweder bereits gelungen oder doch auf dem Punkte ist, zu gelingen.“

„Rein!“ rief Höningsfeld. „Das ist unmöglich — das kann nicht sein! Man kann doch Gräulein Edith nicht zwingen, einen Menschen zu heiraten, den sie nicht liebt!“

„Ich kenne den jungen Gollmer nicht persönlich; aber man hat mir erzählt, er sei ein recht hübscher Mensch. Ganz unmöglich wäre es also immerhin nicht, daß Edith ihn liebt, zumal sie ihn doch seit ihrer Kindheit kennt.“

„Gerade deshalb ist es unmöglich!“ rief Höningsfeld mit einer etwas befremdlichen Bestimmtheit ein. „Sie hat mir gegenüber ein paarmal dieses Pflaudebruders Erwähnung getan, und ich weiß, daß sie weit davon entfernt ist, ihn zu lieben.“

„Ich habe kein Recht, Ihnen zu widersprechen. Aber ich kann Ihnen jedenfalls versichern, daß sie sich vorgerstern mit ihm verlobt hat.“

Der Oberleutnant taumelte zurück, als hätte ihn ein mächtiger Schlag vor die Stirn getroffen.

„Frau Gräfin — Sie — wissen das aus sicherer Quelle?“

„Aus der aller sichersten! Bitte — überzeugen Sie sich selbst!“ Sie hatte von dem Tischchen, neben dem sie stand, einen Brief aufgenommen und reichte ihn dem jungen Offizier.

„Es ist Gräulein Ediths Handschrift!“ rief er, sobald er einen Blick auf das Blatt geworfen hatte. „Aber wieleicht eine vertrauliche Mitteilung, Frau Gräfin, die nur für Sie allein bestimmt war?“

„Allerdings! Aber ich nehme den Vertrauensbruch auf mich. Sie dürfen mir getrost die Verantwortung überlassen!“

Er zögerte nicht länger; denn offenbar zitterte die Ungebuld, von dem Inhalt dieses Briefes Kenntnis zu nehmen, in allen Nerven seines Körpers.

Kud er las:

„Meine teure, hochverehrte Frau Gräfin!

Sie haben ein Recht, mir zu zürnen und mich zu verabscheuen; denn es geht sich mit meiner Einwilligung, daß man Ihnen heute den Zutritt zu mir verwehrt. Ich habe der Diensthaftigkeit erklärt, daß ich keinen Menschen lieben wollte, und ich konnte davon auch Ihnen gegenüber keine Ausnahme machen. Ja, Ihnen gegenüber am allerwenigsten. Denn ich fühle mich nicht stark genug, Ihnen alles zu erzählen, was in diesen letzten Tagen

mit mir vorgegangen ist. Und doch hätte ich, wenn wir einander Auge in Auge gegenüberstanden hätten, Sie weder belügen noch Ihnen irgend etwas verheimlichen können. Darum lassen Sie mich Ihnen auf diesem Wege sagen, daß meine Dankbarkeit für all das Gute und Herrliche, das ich von Ihnen erfahren, nie erlöschen wird — daß Sie neben meinem Pflaudeater immer den ersten Platz in meinem Herzen behalten werden, auch wenn es mir in Zukunft nie mehr beschieden ist, das Glück Ihrer Gesellschaft zu genießen. Ob Sie mir das glauben, gnädigste Gräfin, weiß ich nicht; denn ich kann mich seiner Täuschung darüber hingeben, daß Sie mich, wenn Sie noch dem äußeren Anschein urteilen, für sehr schlecht und undankbar halten müssen. Ich, und ich bin es doch ganz gewiß nicht! Die Hälfte meines Lebens möchte ich darum geben, wenn ich jetzt, wie in glücklicheren Tagen, neben Ihrem Sessel sitzen und Ihnen alle meine Sorgen und Kummernisse anvertrauen dürfte, die heute freilich von ganz anderer Art sind als damals, wo ich den fürchtbaren Ernst des Lebens noch nicht kannte. Aber es kann nicht sein, ich darf mich niemandem offenbaren und muß mit mir selbst abmachen, was ich freiwillig auf mich genommen habe. Nur soviel darf ich Ihnen sagen, daß ich mich gestern mit meinem Pflaudeater Rolf verlobt habe, und daß die schwere Krankheit meiner Tante uns veranlaßt, die Heirat schon in aller nächster Zeit zu schließen. Es ist mir nicht einmal möglich, die Rückkehr meines Pflaudeaters abzuwarten. Ich weiß, daß Sie mich deshalb tadeln werden; aber ich bin durch ein heiliges Gelöbniß gebunden, und ich hoffe, daß auch mein Onkel mir verzeihen wird, wenn er die Beweggründe für mein Handeln erfährt.

### Meher als zwei Billionen Mark Jahresumsatz des Reichsbank

Es verlohnt sich, bei dieser Tatsache von nicht geringer ökonomischer Bedeutung einen Augenblick zu verweilen. Seit dem letzten Friedensjahre, dem 31. Dezember 1916, bis zum 31. Dezember 1917 haben sich die Giroverhältnisse des Reichsbank vervielfacht; sie betragen Ende 1917 2 Billionen Mark, Ende 1916 866 Millionen Mark. Dabei konnte der Friedensstand der Deckung der gesamten täglich fälligen Verbindlichkeiten, der Noten und fremden Gelder, seitens der deutschen Reichsbank weit besser gehandhabt werden, als etwa seitens der Bank von Frankreich. Die Deckung der Noten und fremden Gelder durch Gold verschlechterte sich nämlich bei der Deutschen Reichsbank seit Kriegsbeginn bis Ende 1917 nur um 17,8 Prozent, bei der Bank von Frankreich um 38,7 Prozent.

Die Zunahme der fremden Gelder war eine notwendige Grundlage und Voraussetzung der gesteigerten Umsätze. Daß diese Billionenzunahmen zum überwiegenden Teil ohne Bargeld geleistet werden konnten, war nur durch eine beschleunigte Bewegung der vorhandenen Guthaben im Zusammenhang mit der Verstofflichung und Aufrechterhaltung der Einrichtungen des bargeldlosen Zahlungsverkehrs möglich. Auch hierin kann man, wie in so vielem anderem, was auf technischem Gebiet geleistet worden ist, einen Triumph der deutschen Organisation erblicken.

Die Wahrheit des Ausdrucks des Reichsbankpräsidenten Havenstein: „Die deutsche Finanzkraft wächst, in längerer der Krieg dauert“ wird durch die geschilderten Leistungen der Reichsbank aufs neue erhärtet. Eine Prüfung des Standes der Bank rechtfertigt das dem deutschen Kredit- und Zahlungswesen entgegengebrachte Vertrauen und kann die allenthalben herrschende fremde Invektive nur stärken; aus diesem Gefühl heraus und aus dem unberechenbaren Pflichtbewußtsein der Nation wird ein voller und großer Erfolg auch des bedrohlichenden Kriegsanlechts erwachsen!

mit mir vorgegangen ist. Und doch hätte ich, wenn wir einander Auge in Auge gegenüberstanden hätten, Sie weder belügen noch Ihnen irgend etwas verheimlichen können. Darum lassen Sie mich Ihnen auf diesem Wege sagen, daß meine Dankbarkeit für all das Gute und Herrliche, das ich von Ihnen erfahren, nie erlöschen wird — daß Sie neben meinem Pflaudeater immer den ersten Platz in meinem Herzen behalten werden, auch wenn es mir in Zukunft nie mehr beschieden ist, das Glück Ihrer Gesellschaft zu genießen. Ob Sie mir das glauben, gnädigste Gräfin, weiß ich nicht; denn ich kann mich seiner Täuschung darüber hingeben, daß Sie mich, wenn Sie noch dem äußeren Anschein urteilen, für sehr schlecht und undankbar halten müssen. Ich, und ich bin es doch ganz gewiß nicht! Die Hälfte meines Lebens möchte ich darum geben, wenn ich jetzt, wie in glücklicheren Tagen, neben Ihrem Sessel sitzen und Ihnen alle meine Sorgen und Kummernisse anvertrauen dürfte, die heute freilich von ganz anderer Art sind als damals, wo ich den fürchtbaren Ernst des Lebens noch nicht kannte. Aber es kann nicht sein, ich darf mich niemandem offenbaren und muß mit mir selbst abmachen, was ich freiwillig auf mich genommen habe. Nur soviel darf ich Ihnen sagen, daß ich mich gestern mit meinem Pflaudeater Rolf verlobt habe, und daß die schwere Krankheit meiner Tante uns veranlaßt, die Heirat schon in aller nächster Zeit zu schließen. Es ist mir nicht einmal möglich, die Rückkehr meines Pflaudeaters abzuwarten. Ich weiß, daß Sie mich deshalb tadeln werden; aber ich bin durch ein heiliges Gelöbniß gebunden, und ich hoffe, daß auch mein Onkel mir verzeihen wird, wenn er die Beweggründe für mein Handeln erfährt.

Ich kann jetzt nicht mehr schreiben. Vielleicht werden Sie aus diesem in steigender Eile hingeworfenen Briefe gar nicht klug werden. Ich weiß ja kaum, wo mir der Kopf steht und fühle mich auch nicht ganz wohl. Niemand in unserem Hause weiß, daß ich Ihnen überhaupt geschrieben habe, und ich möchte auch nicht, daß es jemand erfährt. Darum bitte ich Sie inständig, mir nicht zu antworten. Es war mir ja nur darum zu tun, daß Sie mich nicht für gar zu schlecht und undankbar halten.

In unaussprechlicher Verehrung

Ihre wenig glückliche

Edith Lindholm.“

Fortsetzung folgt.







**Stuttgart, 11. April. (Mittagsblatt.)**  
 In der Lungen- und Böllingerstraße und an der Eichenstraße wird die Stadtverwaltung 37 bzw. 38 Barandentwohnungen von 1 bis 8 Zimmern erbaut. Außerdem werden an der Kottbenerstraße etwa 100 Wohnungen in massiven Bauten beschafft. Die Vorarbeiten bis 1. Oktober bezügl. sind. Sie erhalten Wasser und Leitung von Gas, Wasser und Elektrizität, werden sie teilweise unterkellert sein.

**(Stuttgart, 11. April. (Festgenommen.)**  
 Der Kriegsinvalide Jakob Härtle von Hirschlanden und der Metzger Adolf Müller von Oberbach haben einem Bauern in Hirschlanden ein Pferd im Wert von 400 Mk. aus dem Stall gestohlen, um es hier zu verkaufen. Beide sind verhaftet. Das Pferd ist wieder beschlachtet. — Die Betrugschwinder Anton Lang von Zoberbach, 44. Letztjahr, der verschiedene Mädchen im Wert von 10 000 Mk. betrog, ist hier festgenommen worden.

**Heilbronn, 11. April. (Mittagsblatt.)**  
 Die Raubergesellschaft Kaiser und Otto hier ist zu einer Aktiengesellschaft mit einem Grundkapital von 4 Mill. Mk. umgewandelt worden.

**Badisch-Rheinfelden, 11. April.** Bis nach Schweizer-Rheinfelden berichtet wird, warf dort ein junger Mann aus Basel, der zur Heirat mit einem reichen Mädchen gezwungen war, dieses bei einer Verführung in den Rhein, so daß das Mädchen ertrank. Der junge Mann legte sich beim Herannahen des Rührer Juges auf das Geseis. Es wurde ihm des Kopf vom Rumpf getrennt.

Das Feldheer drängt dringend Hafer, Hen u. Stroh! Landwirte helft dem Heere!

**Vermischtes.**

Das 2. Schwab. Gem.-Gericht, das jetzt 26 Jahre besteht, hat in dieser Zeit rund 350 000 Strafsachen zum Austrag gebracht.  
 Schiedsungen. Wegen großer Schiedungen mit Metallen hat der Kaiserliche Patentrat der Kriegsmetall-Untersuchungsanstalt nach dem „B. Z.“ der Kaufmann K. a. u. zu 3 1/2 Jahren Gefängnis verurteilt worden. Vier Mitschuldige erhielten 3 Monate bis 1 1/2 Jahre Gefängnis. Die Verurteilten haben ganze Waggons Metalle unterschlagen und im eigenen Hause verkauft.  
 Mord. Ein 17-jähriger Jude ermordete in Emstetten (Württemberg) eine Blüme und deren 23-jährige Tochter durch Giftmische. Darauf änderte er das Ansehen an, das ganz abdrunnte. Der Täter ist verhaftet.  
 Verhaftung. Mit Rücksicht auf den Getreidemangel hat die holländische Regierung beschlossen, den Schiedammer Transithandlungen kein Getreide mehr zu liefern.

**Letzte Nachrichten.**

**Der Abendbericht.**

**W.B. Berlin, 11. April, abends. (Mittl.)** Die Schlacht bei Armentières nimmt weiterhin einen günstigen Verlauf. Wir sind in die Westküste von Armentières eingedrungen. Ebdlich von Skaires wurde die Lave an einigen Stellen überschritten.

**Unterseebootverfolge.**

**W.B. Berlin, 11. April. (Mittl.)** eines unserer Unterseeboote, Kommandant Kapitänleutnant Georg, hat in der Irischen See und vor dem Ausgang des Kanals 3 Dampfer und 2 Segler mit zusammen

25 000 BRT. vernichtet. Unter den versenkten Schiffen waren an besonders wertvollen Dampfern ein neuerbautes Dampfer vom Einheitsstyp von 5000 BRT. und zwei Frachtdampfer von mindestens 6000 BRT. — Einer der 6000 BRT. Dampfer war ausfallend stark geschützt. Gezählt wurden 20 Torpedoboote, Motorboote und andere Bewachungsfahrzeuge. Drei Dampfer wurden in geschäftlich durchgeführten Angriff aus stark gesicherten Geleitzügen herausgeschossen. Sämtliche Dampfer waren bewaffnet, die meisten beladen. Namentlich festgestellt wurden die englischen Dampfer Trinidad (2592 BRT.), South Fisher (418 BRT.), Glenford (494 BRT.), und der englische Segler John G. Walter.

Der Chef des Admiralstabs der Marine.

\* Berlin, 12. April. Aus Zürich wird dem Lokalanzeiger gemeldet, daß in Newyork ein Riesenorfan eine große Verwüstung anrichtete.

**W.B. Berlin, 12. April.** Der englische Berichtshalter Gibbs dröhrt aus Frankreich: Es ist jetzt klar, daß die Schlacht bei La Bassée eine gewaltige Offensive ist und daß die deutsche Heeresleitung sich entschlossen hat, die Hauptmacht ihrer Armeen gegen uns einzusetzen. Sie ist entschlossen, unsere Stützkräfte an der Nordfront zu verschmettern, anstatt ihre Kräfte durch Angriffe auf die französische Front zu zerstreuen.

**Wettermaßliches Wetter.**

Die Zirkulation ist sich nur langsam auf. Für Samstag und Sonntag ist mäßig warmes, noch vielfach bedecktes und auch mit vereinzelten Niederschlägen verbundenes Wetter zu erwarten.

Land und Meer der W. Meeresküste Norddeutschlands. Die W. Meeresküste Norddeutschlands.

**Bekanntmachung**

des Stellv. Generalkommandos XIII. (R. W.) Armeekorps betr. die Mitnahme von Schriften und Drucksachen bei Ausreisen über die Reichsgrenze.

In Ergänzung und teilweiser Abänderung der Bestimmung vom 12. Mai 1916 (Staatsanz. Nr. 111) wird bestimmt:

1. Reisende dürfen abgehen von ihren Pässen und sonstigen Ausweispapieren grundsätzlich keinerlei Schriften oder Drucksachen mit über die Reichsgrenze nehmen.

2. Briefe, Postkarten, Aufzeichnungen und Drucksachen jeder Art sind regelmäßig auf dem ordentlichen Postweg über die Grenze zu leiten.

3. Ausnahmen:  
Schriften und Drucksachen, insbesondere Geschäftsbriefe, dürfen ausnahmsweise mitgenommen werden:

a. wenn ihre Mitnahme zur Erfüllung des Reisezwecks unbedingt erforderlich ist,

b. wenn sie auf das unbedingt notwendige Maß beschränkt und e. vor der Grenzüberbreitung amtlich geprüft sind.

4. Die nach Ziffer 2 mitzunehmenden Schriften und Drucksachen sind mindestens 4 Tage vor Austritt der Reise unter Angabe des Tags und Ortes des beabsichtigten Grenzübertritts sowie der Gründe für die Notwendigkeit der Mitnahme der Papiere mündlich oder schriftlich der militärischen Postüberwachungsstelle Stuttgart, Friedrichstr. 13 oder der militärischen Postüberwachungsstelle Friedrichshafen, Postamtgebäude, bei Benutzung des Luftzuges ausschließlich der militärischen Postüberwachungsstelle Stuttgart zur Prüfung, Verpackung und Siegelung vorzulegen. Das Pack- und Siegelmaterial stellt die Postüberwachungsstelle, welche hierfür eine angemessene Vergütung zu erheben ermächtigt ist.

Der Reisende kann nur dann erwarten, daß die Mitführung von Schriften und Drucksachen ihm keine Unannehmlichkeiten und Verzögerungen verursacht, wenn die Papiere rechtzeitig der militärischen Postüberwachungsstelle eingereicht und in gehörig unbeschädigter Verpackung und Versiegelung der Grenzübergangsstelle vorgelegt werden.

Stuttgart, den 9. April 1918.

Der Stellv. Kommandierende General von Schäfer.

**Sparkasse Altensteig**

G. G. m. b. H.

**Einladung zur General-Versammlung**

am Samstag, den 13. April d. J., abds. 7 Uhr in den Rathhauseaal hier.

**Tagesordnung:**

- 1) Bekanntgabe des Rechnungsergebnisses pro 1917;
- 2) Entgegennahme des Berichts über die sachmännliche Rechnungsprüfung und Entlastung des Vorstands;
- 3) Beschlußfassung über Verwindung des Reingewinns;
- 4) Statutenänderung betr. Erhöhung des Einlagehöchstbetrags für einen Einleger.
- 5) Verwilligung einer Teuerungszulage an den Kassier auf Antragsdauer.

Der Rechenschaftsbericht ist im Geschäftslokal der Kasse zur Einsicht der Genossenschaftsmitglieder aufgelegt.

Den 5. April 1918.

**Vorstand:**

Welker, Walz.

Altensteig.

Zwei neue

**Bettladen**

hat zu verkaufen

Wer? — sagt die Wd. d. H.

Wart.

**Zugelassen**

ist mir ein vater schott.

**Schäferhund**

Dieser ist gegen Windstöße, Kälte und Futtergeld abzuhalten bei Leitz, Metzger.

**Mädchen-Gesuch.**

Echtiges Mädchen, welches schon in besserem Haushalt gedient wird, am 15. April oder später nach Pforzheim gesucht.

Nähere Auskunft

Badeanstalt, 2 Tr.

Altensteig.

**Gesucht**

wird nach Stuttgart auf 1. Mai in eine Dr.-Familie mit einem 6-jährigen Knaben, ein fleißiges

**Mädchen**

das in allen Hausarbeiten bewandert und gut bürgerlich selbständig stehen kann.

Zuschreiben mit Zeugnissen erbeten an

Fran Forstrot Schaeffer  
 Stuttgart, Alleenstr. 25  
 Frauenschloß.

Dillingen.

Auf 1. Mai wird ein eheliches, fleißiges

**Mädchen**

im Alter von 17—18 J.

**gesucht**

für Küche, Haushalt und Gartenarbeit.

Frau Kaufmann Knapp.

Epielberg.

**Codes-Anzeige.**

Unsere liebe Mutter, Großmutter und Schwester



**Barbara Koch**

geb. Ralmbach

ist am Dienstag Nachmittag 4 Uhr im 76.

Lebensjahr nach schweren Leiden Tagen heimgegangen.

Um stille Teilnahme bitten:

die trauernden Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet Samstag Nachm. 1/3 Uhr statt.

Altensteig.

**Lehrlings-Gesuch**

Es können einige junge Leute in die Lehre genommen werden. Gute Ausbildung wird zugesichert

Silberwarenfabrik Luz & Weiß

G. m. b. H.

Geschäftsführer Maissenbacher.

Walggrabenweiler.

Wegen Entbehrlichkeit lege ich ein Paar 5-jährige, zum schweren Fuhrwerk besonders geeignete



**Ochsen**

dem Verkauf aus

Hermann Fezer.

Wangenwald.

Ein Paar schöne



**Lernstiere**

eines angewöhnt, verkauft oder tauscht gegen ein Paar Zugochsen

Schultheiß Durr.

**Klavierstimmen**

Werkstatt für Reparaturen  
 A. Künzel, Nagold  
 Klaviertechniker.

**Gesangbücher**

Kauf zu haben in der

W. Meier'schen Buchhandlung

